

## **Vorträge Kommission für Bodenrettung**

- Ort: Borovets (Bulgarien), Hotel Samakov  
Datum: 20. Oktober 2014  
Zeit: 10.30 Uhr  
Anwesend: Mitglieder der Kommission für Bodenrettung  
Mitglieder der Kommission für Luftrettung (von 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr)  
Mitglieder der Kommission für Lawinenrettung (von 16.00 Uhr bis 17.30 Uhr)  
Leitung: Gebhard Barbisch und Kirk Mauthner  
Protokoll: Fabienne Jelk

## **sarOS (Matjaz Serkezi GRZS)**

Vorgestellt wird eine Software, mit deren Hilfe Such- und Rettungseinsätze geplant und organisiert werden können. Bis dahin wurde die Vorbereitung und Organisation von Rettungseinsätzen auf Papier und auf der Karte manuell z.B. mit google earth erfasst. Hierzu brauchte es aber Wifi, was man im Gelände nicht hatte. Die Vorbereitung dauerte zudem sehr lange. Man hatte zwar digitales Material, aber dieses war unbrauchbar, weil dazugehörige Apps nicht funktionierten oder die Software zu kompliziert war.

Das neue System, das nun entwickelt wurde, ist auch für Anfänger geeignet, funktioniert ohne Datenübertragung und passt auf einen kleinen USB-Stick. Es ging dabei um die Standardisierung des Kartensystems, um die Integration der modernen Such- und Rettungstechniken, um das Abdecken der relevanten Kommunikationskanäle und um die Standardisierung der Datensammlung über Such- und Rettungsorganisationen. Das System arbeitet mit Modulen. Jedes Modul kann einzeln gebraucht werden. Die Zusammenarbeit über die Grenze wird möglich. Das System ist sehr einfach, es funktioniert offline und online, wird unterstützt durch alle Karten (von 5 bis 50, Orthofoto) und alle anderen kartographischen Komponenten eingeschlossen LIDAR. Das System arbeitet mit Google Earth, kann leicht in andere Umgebungen übertragen werden und hat Management- und Kommunikationsmöglichkeiten.

Fragen/Bemerkungen:

F: Können Sie bitte zeigen, wie es mit den Farben ist, kann man diese eintragen und wie funktioniert der Datentransfer GPS?

A: Man kann auf Google und auf dem 2D-Viewer schreiben. Das geht ganz einfach.

F: Was sind RFID-Codes?

A: Es handelt sich dabei um eine Membercard, auf der die Informationen des Retters enthalten sind. Die Daten werden mit einem Receiver gelesen. Da sieht der Einsatzleiter, wieviele Leute vor Ort sind, wann sie zurückkamen etc.

*Datei: 20161020-TER-005-grzs-Serkezi.pdf*

### **Lost Person behavior - evidence based statistical analysis particular to Norway (Knut Skar)**

In den letzten acht Jahren wurden Daten über das Verhalten von vermissten Personen gesammelt und ausgewertet. Es gibt ein Buch in Amerika, „Lost Person Behavior“. Das war die Grundlage. Die Norwegian SAR Dogs ist eine non-profit-Suchorganisation. Gearbeitet wird mit drei verschiedenen Hundarten, Lawinensuchhunde, Geländesuchhunde und Katastrophenhunde. Die Organisation leistet ca. 500 Einsätze pro Jahr. Jeder Hundeführer hat ca. 10 Einsätze pro Jahr.

In der Statistik wurden verschiedene Daten erfasst:

Wann wurde die Person vermisst, war sie dement oder suizidal, wann wurde sie gefunden, in welcher Entfernung vom Ausgangspunkt wurde sie gefunden etc..

In der Statistik nicht erfasst werden die Fälle, in denen die Vermissten selber wieder auftauchen.

Es gibt interessante Ergebnisse, z.B. demente und suizidale Personen wurden grösstenteils auf der Strasse oder in der Nähe von Strassen gefunden. Dieser Punkt ist bei der Organisation der Suche entscheidend.

Aufgrund der Resultate wurden bei der Organisation der Suche Änderungen vorgenommen und die Suche an das Verhalten der Vermissten angepasst. Dies wurde auch in der Ausbildung der Hunde mit einbezogen. So werden nun verschiedene Suchmethoden kombiniert. Zunächst wird entlang von Strassen und wegen gesucht. Sobald mehr Leute zur Verfügung stehen, wird die Suche ausgeweitet.

F: Sind die Resultate zum Autor des Buches „Lost Persons Behavior“ zurückgegangen?

- A: Nein.
- F: Definition der Punkte: APP: Ist es korrekt, dass das der Punkt ist, von dem man denkt, dass jemand wieder auftaucht?
- A: Es gibt zwei verschiedene Punkte: APP: Person kommt zurück, und „last seen point“: Punkt, an dem die Person zuletzt gesehen wurde. Bei suizidalen und dementen Personen ist der Punkt wichtig, an dem die Person zurückkommen könnte. Dort wird die Suche gestartet.
- F: Also ist APP eine Annahme, „last point seen“ ist konkret. APP ist eine Entscheidung der Suchorganisation?
- A: Das ist korrekt. APP wird gebraucht als Ausgangspunkt. Wenn er identisch ist zum „last seen point“, ist das kein Problem.
- B: Read Alistair: Verschiedene Polizeistellen sammelten ähnliche Daten. Es zeigt sich, dass Personen sehr nahe auf den Wegen und Strassen gefunden werden, wo sie zuletzt gesehen wurden.
- F: Verwenden Sie Garmin Astra oder das neue Gerät?
- A: Garmin Astra.

*Datei: 20161020-TER-006-NKH-Call-out-Skar.pdf*

### **Significant change how we do rope rescue in B.C. (Kirk Mauthner, Parcs Canada)**

Spricht über eine Arbeit in British Columbia, wo die Kapazität von Zweiseilsystemen (two rope systems) untersucht wurde. Die Systeme wurden seit mehreren Jahren nicht mehr überprüft. Es ging darum zu erfassen, welches Zweiseilsystem am besten zur Risikominimierung geeignet ist („Dual Capability Two Tensioned Rope System“ oder „Dedicated Mainline, Dedicated Back-up System“). Das Ganze weitete sich zu einer nationalen Studie aus.

Gebraucht wird jetzt das „Dual Capability Two Tensioned Rope System“. Beide Seile müssen als Haupt- und Back-up-System funktionieren, dies zur gleichen Zeit. Zwei gespannte Systeme sind von der Sicherheit her gesehen besser als Systeme mit einem gespannten Seil als Hauptseil und einem unbelasteten Seil als Back-up-Seil. Je weniger Spannung auf einem Seil ist, desto geringer ist

das Risiko eines Seilrisses, wenn das Seil über scharfe Kanten geht. Bei Steinschlag wurde keines der beiden Systeme mehr beschädigt als das andere. Beim Ablassen besteht beim „Dual Capability Two Tensioned Rope System“ die Gefahr, dass bei Ausfällen von einem System die Person, die das Abseilgerät beim nun alleine belasteten Seil bedient, Fehler macht. Hier kommt der menschliche Faktor dazu. Dies muss berücksichtigt werden. Die Vorteile des Systems sind vor allem mehr Sicherheit bei scharfen Kanten.

B: Diese Präsentation sollte an die UIAA weitergeleitet werden können.

A: Die Informationen sind öffentlich zugänglich.

F: Felix Meier: Wurde auch die Hitzeentwicklung in den Seilen angeschaut?

A: Ja, es wurde geschaut, ob das Seil durch Hitze gerissen ist. Bei scharfen Kanten spielte die Hitze eine Rolle. Es gab Schmelzpunkte bei den Fasern.

B: In Island gab es ähnliche Studien. Im Grossen und Ganzen stimmen deren Resultate überein mit den hier gezeigten Resultaten. Aber bei Kanten ist das andere System besser.

A: Beim Abseilen über Kanten wurden verschiedene Techniken angeschaut. Es wird selten über eine scharfe Kante mit einer Trage abgeseilt. Zwei gespannte Seile waren bei allen Tests sicherer als ein gespanntes und ein ungespanntes Seil.

F: Felix Meier: Bitte die Begriffe auf der Folie mit den verschiedenen Systemen erklären.

A: Die Begriffe stammen von 1986. Two Rope: Zwei Bremsvorrichtungen oben, ein Anbindepunkt. Dual Rope: Zwei Bremsvorrichtungen oben, zwei Anbindepunkte. Twin Rope: Eine Bremsvorrichtung oben, ein Anbindepunkt. Double Rope: Eine Bremsvorrichtung oben. Anhängung an Bremssystem.

*Datei: 20161020-TER-007-Rope-Rescue-Mauthner.pdf  
20161020-TER-007-Rope-Rescue-Mauthner.pptx (inclusive Videos)*

## **Joint meeting TER-AIR: Presentation of the national system for cooperation of alpine rescue and civil helicopter (Stein Moller, Dan Halvorsen)**

Norwegen ist ein langgezogenes Land mit einer langen Küstenlinie. Es gibt immer mehr Touristen und Extremsportler, die nach Norwegen kommen. Dadurch gibt es mehr Unfälle. Norwegen hat 10 regionale Teams in der Bergrettung mit 250 Freiwilligen. Die Ausrüstung und die Rettungssysteme sind standardisiert, was bei einem so weitläufigen Rettungsgebiet wichtig ist. Die Rettung arbeitete grösstenteils mit dem Militär. Nun wurden zivile Helikopter einbezogen. Die Ausrüstung der Retter muss regelmässig überprüft werden. Pro Team gibt es zwei Personen, welche das Material überprüfen dürfen. Diese wurden hierzu während zwei Tagen ausgebildet. Alle 12 Monate wird sämtliches Material überprüft. Das überprüfte Material wird mit einer Farbe markiert. Bei einem Alarm werden die Retter per Handy alarmiert. Für die Rettung mit dem Helikopter wurde eng mit dem Militär zusammengearbeitet.

Im Land gibt es 6 Helikopter-Basisstationen (4 im Süden, 2 im Norden) mit Westland Sea King-Helikoptern. Damit gibt es lokale und nationale Ausbildungen mit den Rettern. Wichtig sind die jährlichen Koordinationsmeetings. Weiter gibt es den National Air Ambulance Service mit 13 Basen. In einem nationalen System werden alle Daten eingegeben und der Einsatz beschrieben. So kann es einen Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Rettern geben. In Zukunft sollten auch Informationen von anderen Ländern einbezogen werden. Es müsste ein Erfahrungsaustausch geben und Experten von anderen Ländern zu den Ausbildungen in Norwegen eingeladen werden.

- B: Patrick Fauchère: Das nächste Jahr wird über Basejumper gesprochen. Dies wird ein Workshop in der Flugrettungskommission sein.
- B: Dan Halvorsen: Oft fliegt man hin und denkt, der Mensch sei tot. Bei Basejumpern ist es oft schwierig zu sehen, ob der Verunfallte tot ist oder nicht. Darüber sollte gesprochen werden.
- F: Auf welchem Niveau werden die Bergretter ausgebildet? Ist das eine Basisausbildung oder ein höheres Niveau?
- A: Es werden nicht alle Retter auf gleichem Niveau ausgebildet. Manche werden z.B. eher technisch ausgebildet, andere nicht.

*Datei: 20161020-TER-AIR-008-Coop-Norway-Moller.pdf*

## Joint meeting TER-AIR: Automatic release sling (Jan-Gunnar Hole)

Spricht über die „Automatic Release Sling“. Die Entwicklung begann im Jahr 2009. Es geht dabei um die Sicherung der Personen im Moment zwischen dem Hängen in der Wand und dem Hängen am Helikopter. Vor der Entwicklung der „Automatic Release Sling“ wurde die „Arm in Sling“-Methode benutzt. Gab es ein Problem, wurde der Arm aus der Schlinge gezogen. Man kam zum Schluss, dass dieses System nicht gut ist und dass die Schlinge automatisch aufgehen muss. Bei der „Arm in Sling“ - Methode bestanden verschiedene objektive Gefahren mit fatalen Folgen: Steinschlag von oben, statische Elektrizität, kurzer Motorausfall. Man kam zum Schluss, dass das Risiko mit dieser „Arm in Sling-Methode“ zu gross ist. So wurde ein System mit drei Ringen entwickelt, das im Gegensatz zur „Arm in Sling“-Methode selber aufgeht. Der Pilot verspürt keinen Ruck und keine Spannung. Das Produkt wurde in einer anderen Farbe als das übrige Material produziert, damit es deutlich von den anderen Geräten unterschieden werden kann. Das Gerät ist in ein bis zwei Monaten erhältlich.

Fragen / Bemerkungen:

- F: Stephane Bozon: In Chamonix hat man das Problem schon lange erkannt und den Lezard entwickelt. Bei der Studie der Norweger war die Arbeit aus Chamonix bekannt. Was kritisieren die Entwickler der Release Sling am Lezard und wo sind die Unterschiede?
- A: Der Lezard wird nicht kritisiert. Der Hauptunterschied ist, dass der Mechanismus beim ARS (Automatic Release Sling) offen ist. Man kann das ganze ständig überprüfen. Das System ist sehr einfach zu handhaben. Man versteht den Mechanismus dahinter sofort. Das Produkt ist auch sehr leicht, sicher und einfach zu verwenden.
- F: Remy Bergon: Kann man das Gerät wieder instand stellen, wenn man es in einer Übung braucht und wieder verwenden will? Im Lezard kann man den Schwanz wieder montieren.
- A: Es müssen nach einem Auslösen neue Ringe eingesetzt werden.
- F: Patrick Fauchère: Wieviele Personen können angehängt werden, eine oder zwei?
- A: 220 Kilo. Es kommt auch auf die Winde und auf das benutzte Seil an.
- F: Parrick Fauchère: Kann man auch 5 Personen rausfliegen?
- A: Von der Konstruktion her geht es, aber die Frage muss von jemandem anderen beantwortet werden.

F: Remy Bergon: Es werden oft Verletzte rausgeflogen. Wie lange muss das Gerät sein, damit man auch einen Verletzten in einer Trage rausfliegen kann?

A: Die Schlinge ist ca. 30 cm lang. Diese hat man oben als Zusatz.

*Datei: 20161020-TER-AIR-009-ARS-Hole.pdf  
20161020-TER-AIR-010-ARS-Video-Hole.mp4  
20161020-TER-AIR-011-ARS-Video-Hole.mp4*

### **Joint meeting TER-AIR: Emergency card (Dieter Kotlaba Ortovox)**

Die Suche vor der Rettung soll verbessert werden. Hierzu können auch analoge Papiere eine Hilfe sein. Wenn man in die Berge geht, will man möglichst wenig mitnehmen. Von jenen, von denen mit denen man in die Berge geht, hat man oft keine Kontaktdaten, die man bei einem Unfall angeben kann. Man kennt deren medizinischen Probleme nicht und weitere wichtige Informationen fehlen. Deshalb wurde die Emergency Card entwickelt. Sie ist so gross wie eine Kreditkarte, man kann sie falten und verschiedene Informationen eintragen. Es sind auch die Notfallnummern von verschiedenen Ländern drauf.

Profitieren können davon erstmal jene, die mit dem Verunfallten (First responder) unterwegs sind (Kontaktdaten, Notfallnummern), dann der Arzt/Retter (medizinische Probleme, Hausarzt, Unfallbericht).

Der Bergführer kann den Kunden die Karte geben und diese müssen dann die Informationen ausfüllen. Die Karte kann zweigeteilt werden. Der First responder behält die Kontaktdaten bei sich, die medizinischen Informationen gehen zum Arzt. Das Papier ist wasserfest. Es handelt sich nicht um ein Produkt, das verkauft wird. Man will damit Sicherheit im Gebirge anbieten. Die Karte soll so viel wie möglich verteilt werden. Ab nächsten Sommer wird diese Karte in allen Ortovox-Rucksäcken integriert. Wenn man sich dafür interessiert, kann man eine Karte mitnehmen oder eine E-Mail-Adresse angeben und die Karten werden geliefert. Die Karte ist auf englisch-deutsch, englisch-französisch und englisch-italienisch erhältlich. Bei Interesse kann man sich melden bei [fammon@ortovox.com](mailto:fammon@ortovox.com).

Fragen: Keine.

*Datei: 20161020-TER-AIR-012-Emergency Card\_Kotlaba.pdf*



## **Joint discussion TER-AVA: AVA-REC**

### **Joint discussion TER-AVA: AVA- REC Probing Strategies, Manuel Genswein**

Gezeigt werden verschiedene Strategien zum Sondieren. Die Strategien wurden in Poster festgehalten und entsprechen der Empfehlung, die seit Januar 2016 in Kraft ist. Auf den Postern hinzugefügt wurde, dass in einem 90-Grad-Winkel sondiert werden soll.

Die Empfehlung lautet wie folgt:

To minimize search times, maximize survival chances and reduce risk to rescuers, it is recommended to apply the following procedure:

- 1) With limited resources, in cases with obvious terrain traps and around anchored surface clues, spot probe the most likely burial areas.
- 2) Coarse probe the likely burial areas:
  - a. On first passage limit the probing depth to 1,5m.
  - b. On second passage, probe with lateral offset and maximum probing depth.
- 3) Fine probe the entire avalanche debris including the immediately adjacent areas to maximum probing depth.
- 4) Remove the fine-probed debris to within 1m of the probed depth. Repeat steps 2, 3 and 4.

Accurate marking allows a systematic continuation of probing in subsequent passages (according to AVA-REC0003).

Risk to rescuers and resource availability may influence the rescue procedure.

### **Slalom Probing**

Slalom probing has been demonstrated to be an efficient coarse probing method.

- 1) Space rescuers 1.5m apart (outstretched arms, wrist to wrist) to create a 50 x 50 cm grid (88% probability of detection).
- 2) Ensure correct forward spacing by placing the probe forward 50cm before the forward step.
- 3) The leader is probing in the center and gives commands: "probe" - "right" - "right" - "forward" - "left" - "left"... and "align left to right", if required.
- 4) Probe at 90° to the slope surface in front of the rescuer.



If resources allow, split rescuers into multiple probe lines of 6 to 10. Higher levels of rescuer training allow for longer probe lines.

In certain circumstances e.g. very rough/soft debris, forest, or untrained volunteers, other coarse probing methods may be more suitable.

Fragen / Bemerkungen:

F: Andres Bardill: Was ist die Begründung des 90-Grad-Winkels?

A: Wenn man gerade Linie hinunter sondiert, wird die Stange immer nach vorne gebogen und der Sucher gerät aus dem Gleichgewicht. Es wurden Versuche mit Rettern unternommen, welche in verschiedenen Winkeln sondierten. Alle sagten, dass der 90-Grad-Winkel am angenehmsten ist. Zudem geht die Stange gerade in die Schneedecke, es gibt keine Biegung mehr. Bei 90-Grad-Winkel erreicht man immer die gleiche Tiefe. Was ist, wenn das Gebiet uneben ist? Man wechselt so den Suchwinkel nicht. Es gibt eine Abweichung, diese ist aber marginal. Zu erwähnen ist noch, dass als Raster das 50cm- System gewählt wurde. Dies ist ein sehr enges Raster für eine Grobsuche. So kann man Fehler der Retter kompensieren.

F: Gebhard Barbisch: Beim ersten Durchgang in der Grobsuche wird in einer Tiefe von 1.5 Meter sondiert. Im zweiten Durchgang laut Empfehlung in maximaler Tiefe. In den entwickelten Postern steht nun, dass in maximaler Tiefe, aber mind. 2.5 Meter gesucht wird. Weshalb dieser Unterschied und müsste da nicht die Empfehlung angepasst werden? Die Poster und die Empfehlung sollten einheitlich sein.

A: Der Grund, wieso man nicht mehr nur von maximaler Tiefe spricht, ist, dass manche Rettungsstationen Sondierstangen verwenden, die nur bis 2.2 Meter gehen. Deshalb sagt man maximal, aber mind. 2.5 Meter. Man muss sich zudem verbessern und man darf nicht statisch bleiben. Aber es ist ein guter Input, die Empfehlung wird angepasst.

F: Wie macht man eine Slalomsondierung, wenn man Leute vor Ort hat, die das System nicht kennen?

A: Bei Rettern mit wenig Ausbildung macht man die Punktsondierung, Schulter an Schulter in einer Linie. Es ist zudem wichtig, die Informationen über die Sondierung bei den Bergführern, bei der UIAA und bei den SAC's zu verbreiten, damit die Ausbildung möglichst viele Personen erreicht.

## **French PSAP solution for victim's location (Eric Giroud, Stephane Bozon)**

Zwei Systeme werden vorgestellt, die auf Geolokalisierung basieren. Im Massiv des Mont Blanc kommt es oft vor, dass Menschen einen Alarm auslösen, die nicht mehr wissen, wo sie sich befinden. Viele haben Smartphones bei sich. Mit denen können Personen unter Umständen lokalisiert werden. Die Polizei und die Feuerwehr haben entsprechende Produkte entwickelt. Bei den bestehenden Systemen, z.B. bei den Apps, bestehen folgende Probleme: Nur wenige Personen haben es. Es gibt keinen Standard, es braucht eine Registrierung auf der Website. Die Lokalisierung durch die Nationalen Einsatzzentralen war ungenau.

Das neue Konzept, entwickelt durch die Feuerwehr, ist das Folgende: Man braucht eine Website und es wird ein sms an das Handy des Vermissten mit der URL gesendet, dieser wird dann zulassen, dass er geortet wird und die Retter erhalten Zugang zur GPS-Lokalisation des Smartphones. Durch die Bestätigung der SMS wird das Handy mit der Website verbunden, welche dann das Programm zur Lokalisierung startet. Diese Methode ist schnell und man kann auch nachverfolgen, wo sich das Handy bewegt hat. Die Lokalisation ist sehr präzise, bis auf 5 Meter genau. Es gibt keine rechtlichen Probleme, da der Vermisste seine Zustimmung gab. Das GPS muss eingeschaltet sein.

Vorgestellt wird ein zweites System, GENDLOC. Dieses wurde vor allem fürs Gebirge vom PGHM entwickelt. Es sollte ein simples Geolocationtool sein und ist kompatibel mit iPhone, Android, Windows phone etc.. Es muss vorgängig kein App installiert werden. Auch hier muss der Anwender der Lokalisierung zustimmen. Die Bewilligung gilt nur für die Rettungsequipe und ist nur für die Dauer der Rettung gültig. Der Retter schickt ein SMS an den Verunfallten, dieser klickt auf einen Link und gibt seine Einwilligung zur Lokalisierung. Dieses Verfahren wird durch mehrere Organisationen angewendet. Nützlich ist dieses System vor allem auch dann, wenn derjenige, der Hilfe braucht, vom Helikopter aus nicht sichtbar ist, z.B. im Wald, in der Nacht oder bei schlechtem Wetter. Zudem können Rettungseinsätze verhindert werden, wenn die betroffene Person nicht verletzt ist und sie an einen sicheren Ort gelotst werden kann.

F: Wer bekommt in Frankreich den Notruf und wer besitzt die Software?

A: Gendloc war das erste System, das ist vom PGHM, von der Gendarmerie. Alle Gendarmerien konnten das System verwenden. Da das System stark gebraucht wurde, wurde es auch der Feuerwehr zur Verfügung gestellt. Die Notrufe werden in Frankreich pro Departement entgegengenommen. Es besteht eine Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und der Polizei. Der Notruf geht bei einem ein. Wenn der Notruf z.B. im Mont Blanc-Massiv eingeht und das Gebirge betrifft, wird er von der Feuerwehr an die Gendarmerie weitergeleitet. Die beiden Systeme sind öffentlich zugänglich bei der Feuerwehr und bei der

Gendarmerie. Auch für Meeresrettungsaktionen wurden die Systeme bereits angewendet.

F: Die Personen, die lokalisiert werden müssen, brauchen Internet. Ist es in Zukunft auch ohne Internetzugang möglich?

A: Im Moment nicht. Es braucht Internetzugang.

F: Wie oft kommt es vor, dass der Vermisste nicht weiss, wie das GPS einzuschalten?

A: Das ist wirklich ein Problem. Es wurde deshalb ein Leitfaden für die verschiedenen Mobiltelefone entwickelt, der dann der Person geschickt wird und der Person zeigt, wie sie das GPS aktivieren kann.

F: Man könnte eine weitere Funktion nutzen, mit der das GPS durch die Retter aktiviert werden kann? Über das Backup-System.

A: Das stimmt, aber das Problem ist das französische Gesetz. Man darf von aussen nicht auf ein Smartphone eines anderen zugreifen.

*Datei: 20161020-TER-AVA-013-French PSAP diffusion.pdf*

*20161020-TER-AVA-014-pghm-et-sms.mp4*

*20161020-TER-AVA-015-Geoloc.mp4*

*20161020-TER-AVA-016-gendloc.pdf*

Schluss der Sitzung: 17.20 Uhr

Diskussion über die Empfehlungen:

### **ICAR Recommendation – TER-REC 0001**

Diskussionspunkte:

Das Ziel ist nicht, dass die Schraubkarabiner eliminiert werden.

Es geht um die zentrale Verankerung, dies sollte noch eingebracht werden. Die Formulierung zentrale Verankerung könnte falsch interpretiert werden. Im Moment könnte man das so interpretieren, dass man keinen Delta verwenden kann.

Vorschläge für andere Formulierung: Bei EN 12275 ein Q beifügen? Ist nicht nötig.

Keine Änderungsvorschläge.

Anmerkung von Gebhard Barbisch in Ergänzung zum Protokoll:

Es sind nach dieser Sitzung noch offene Punkte aufgetaucht, so dass auch hier eine Arbeitsgruppe gebildet werden muss. Die Empfehlung bekommt auf der Homepage den Hinweis, dass Änderungen in Arbeit sind.

### **ICAR Recommendation – TER-REC 0004**

Streibel Herbert machte den Einwand, dass gewisse Knoten ausgeschlossen wurden, z.B. der doppelte Sackstich.

Resultat der Diskussion: Es spricht nichts dagegen, gewisse Knoten mit einzuschliessen. Für gewisse Anwendungen sind gewisse Knoten nicht sinnvoll. Man muss die Anwendung anschauen.

Die Empfehlung wird auf der Homepage nicht entfernt, aber es wird ein Kommentar angefügt, dass die Empfehlung in Bearbeitung ist. Die Arbeitsgruppe wird weiter an der Empfehlung arbeiten.

### **ICAR Recommendation – TER-REC 0005**

Herbert Streibel stellte die Frage in Bezug auf das Zweiseilsystem.

An der Empfehlung wurde letztmals 2005 gearbeitet. Eine Bearbeitung ist nötig.

Frage: Was genau ist gemeint mit „three dimensional separation“: Es handelt sich um zwei Verankerungssysteme, welche unabhängig

voneinander sind. Diese Verankerungen müssen getrennt voneinander sein. Die Verankerungen sind nicht miteinander verbunden.

Kirk Mauthner: Dieser Punkt muss diskutiert werden. Zwei Verankerungen schützen nicht.

Es wird auf der Homepage bei dieser Empfehlung ebenfalls die Bemerkung gemacht, dass diese im Moment überarbeitet wird. Die Arbeitsgruppe wird die Empfehlung überarbeiten.

### **ICAR Recommendation – TER-REC 0007**

Diskussionspunkt: Die UIAA und IKAR müssen betreffend der Standards allgemein mehr zusammenarbeiten.

Kirk Mauthner: Mit UIAA wurde bereits Kontakt aufgenommen. Das benutzte Material müsste beigefügt werden.

Die Empfehlung wird überarbeitet und mit der UIAA besprochen. Auf der Homepage erfolgt kein Kommentar.

### **ICAR Recommendation – TER-REC 0009**

Hier müsste ein Anhang gemacht werden, dass, wenn ein System geändert wird, das gesamte System überprüft werden muss und nicht nur der geänderte Teil.

Dies wird gemacht.

### **Wichtige Information:**

Wenn zu diesem Protokoll gehörende Dateien nicht auf unserer Homepage verfügbar sind, dann senden sie mir bitte ein Mail ([terrestrial.rescue@alpine-rescue.org](mailto:terrestrial.rescue@alpine-rescue.org)). Ich werde Ihnen dann einen Link zum Download der Daten zukommen lassen.

Rankweil, 14.12.2016  
Gebhard Barbisch